

Unmöglich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landesausstellung

Bereinspaziert! Es lohnt sich ohnegleichen,
den Schweizer so zu sehen, wie er ischt.
Das Ziel ist leicht per Schnellzug zu erreichen;
die Rückfahrt ist umsonst und kostet nisch.

Im „Kunstsalon“ wird am Verstand gerüttelt,
man kommt sich dumm und ziemlich hilflos vor,
weswegen man denn auch den Schädel schüttelt,
sofern man ihn bisher noch nicht verlor.

Der Mbret

Stoßfußler eines Segnadeten.

Eyrisch bin ich, nebenher
auch noch, als Historiker,
auf jedwedes, was geschieht,
machte ich mir ein Gedicht.

Welches mit Begeisterung
jeder in dem Sölletong
teils bemerkt und teils auch ließt,
daß er Politik genießt.

Aber ach, die Welt ist rund
und ich komme auf den Hund,
wenn sie sich noch länger dreht,
wo regiert und herrscht der —et.

Ach, das Wort läßt sich nicht kriegen,
nicht in meinen Rhythmus fügen!
Hat es einen Fuß dabei,
eine Silbe oder zwei?

O, wie bringt mich in die Klemm'
dieses fürchterliche M!
Reißt es Embret? Mbret? — hm,
oder sagt man einfach m?

Wie läßt sich der Herrscher reimen,
mit dem Land zusammenleimen?
—et, du scheinst am Platz nicht recht,
auf Albanien reimst du schlecht!

Abraham a Santa Clara

Splitter

Wer A sagt, muß auch B sagen — das
läßt sich nicht immer tun. Bringt mir zum
Beispiel den, der nach der Agonie noch
Begonie sagt!

St.

Gedanken ohne Splitter

Der Glaube ist unser bester Freund, die
Gewißheit unsere schlimmste Feindin.

Der Monismus ist unter den Welt-
anschauungen was der Himbeersaft im
Weinkeller oder die Dame ohne Unterleib
im Paradies der Liebe.

Man verbietet den Wein, weiß aber
nicht, ob der betreffende Mensch, wenn er
weiter getrunken hätte, nicht 71 statt nur
70 Jahre alt geworden wäre.

Der Mensch ist nicht so schlecht wie seine
Handlungen.

Im Parlament der Wahrheit bedarf es
keiner Stimmzähler.

Es gibt Parteien, die die bestehende
Ordnung bekämpfen; ich bekämpfe die be-
stehende Unordnung.

Rudolf Gjischka

Die Landwirtschaft mit ihren Resultaten
wird sich wohl kaum erfolglos um Sie mühen.
Doch sind, ich schmö'r, es nur auf den Plakaten
nicht in natura unsre Schimmel grün.

Man sorgt allhier sogar für Ihr Gemüte,
wobei man stracks auf Ihre Seele zielt,
indem man erster, zweiter, dritter Güte
Theater, dito mit dem Kasperl spielt.

Paul Altheer

Lieber Nebelspalter!

Das moralische Bern ist gegenwärtig schmerzlich
auf dem spitzen Pfahl, der Gut und Böse trennt.
Es weiß nicht, soll es Zu! oder Halleluja! schreien.
In dem neuen Volkshaus sind vier Signaturen an-
gebracht worden, von denen der gesunde Menschen-
verstand zwei auf Eunuchen, zwei auf Madonnen
einschätzt, während der krankhafte Kunstverstand mit
Bremdwörtern herumschmeißt. Es tut nichts zur
Sache, wer die Meinung des unbefangenen Dritten
vertritt. Das moralische Bern steht nun vor dem
kiblichen Problem:

1. Es wird angenommen, daß es sich wirklich um
zwei Eunuchen handelt, zwischen die zwei Madonnen
(über deren Identität kein Zweifel herrschen kann,
da sie ein Kind auf dem Arm tragen) gestellt sind.
Dann müßte man von Rechts wegen dem Künstler
dankbar sein, weil er

a) dadurch, daß er die in Frage stehenden Indi-
viduen unbekleidet zur Schau stellt, ein Urteil über
ihr Geschl...liches Wesen erlaubt;

b) die Unmöglichkeit eines intimen Verkehrs
zwischen den verschiedenartig gearteten Lebewesen
zum Ausdruck bringt.

Satz 1. Wird Satz 1. als rechtskräftig aner-
kannt, so hat der Künstler Anspruch auf eine Extra-
belohnung wegen Lösung der Aufgabe, wie man un-
bekleidete Signaturen aufstellen und sogar nebeneinander
stellen kann, ohne das öffentliche Blut über den be-
hördlich genehmigten Grad hinaus in Wallung zu
bringen.

2. Es wird angenommen, daß es sich nicht um
zwei Eunuchen, sondern um 3...ungesfähige Mä...r
handelt. In diesem Falle wäre der Künstler zu
Kopfab zu verurteilen, weil er

a) schamlos die in Frage stehenden Individuen
unbekleidet zur Schau stellt;

b) die Möglichkeit eines intimen Verkehrs zwischen
den verschiedenartig gearteten Lebewesen zum Aus-
druck bringt.

Satz 2. Wird Satz 2. als rechtskräftig aner-
kannt, so hat der Künstler auch noch eine Strafver-
schärfung wegen Religionslästerung erwirkt.

Bis der Nationalrat in seiner nächsten Kunstdebatte
unzweideutig alle diese Fragen beantwortet hat, fragt
sich also das moralische Bern: „Müssen wir uns
nun eigentlich beglückwünschen oder sitt-
lich entrüsten?“ U. Z. w. g.

Abraham a Santa Clara

Ja, ich mag ein Träumer sein

Ja, ich mag ein Träumer sein,
Liebes Mädchen, du hast recht,
Und ich träum' und baue mir
Oft das schönste Glück zurecht.

Aber wähne deshalb nicht,
Daß ich je die Tat veräumt,
Daß ich nie das Glück hielt fest,
Das ich lieblich mir erträumt.

Schau mir hold ins Angesicht,
Liebes Mädchen, — diesen Kuß
Hab' ich eben mir erträumt —
Sieh', wie sich's erfüllen muß!

Jouis

Sie sehen, wie sich eins zum andern ründet
und wie beinah' auf jeglichem Gebiet
das ausgefüllt ist, was den Ruhm verkündet —
zumeilen allerdings auch bloß was zieht.

Orientalische Schüttelreime

a) Aus Durazzo und Umgebung.

Nicht Kränze sieht man sie dem Sürten winden —
man wird ihn vielmehr bald in Würsten finden!

Wann kommt die Zeit für die Balkanstaaten,
da jeder in seinem Stall kann baden,
zu Ende geht das wilde Morden,
man wieder menschlich milde werden,
nicht mehr von Schanze zu Schanze wallt,
und friedlich der Rockruf der Wanze schallt.

b) Aus Peking.

Ein echter Chinese
ist zwar nie Käse,
doch oft er schon im Bremdenhaß
die Bremden samt den Bemden fraß. G. S.

Unmöglich

„He! Hannes! I Gurem Huus isch 's
Süür! Günd hei goge lösche!“

„Ist ja nöd wahr, han ja d'Türe
b'schlosse und de Schlüssel im Sack!““ G.



Srau Stadtrichter: Und,
Herr Seufi, nänig a dr
Landesausstellung gfi? Vergeß-
sid Sie ämel ä ja d'Kunst-
ausstellung nüd mit Ihre
kritischen Augöpfle z'bi-ehre
und fäb vergeßed Sie.

Herr Seufi: Weg dr holde
Kunst brucht mir ieh nümme
extra ue uf Bern, was i gläse
ha; sie fahrid ja ieh dänn
mit 200 von herzigste vo dene
neumödigte Interetere i dr
ganze Schwiz ume ich nahe, Sie händ vo dr
Bundesversammlung nu z'ipat de Bricht überdha, fuß
hettid f...grad mit em Sagebeck z'sammeghenkt, scho
weg dr Musik, es sei gar nüd 's gliich, merer die
Werker alugei und hä Menageriemusik ufmach
dezue.

Srau Stadtrichter: Jä, aber denn macht das,
was na d'oben usgstellt ist, allweg ä halbrullig
Gattig, wenn derig Häfe eneg gnah werdidi?

Herr Seufi: Ja, Sie chönd ja nu zwüsche i ä
paar Zinker und Bautier und derige Gufel henke,
daß ämelau d'Wänd voll sind.

Srau Stadtrichter: Ganz glasluter mueß es
wellweg nüd si mit dere vatterländische Kunst;
d'Srau Chamblü häi nu gfeit, wo-n am lefste Sun-
dig mit em Braueverein dobe gfi ist, sie heb ä dñi
in en Salong iegüggslet, aber es sei schinant, was
f' äfänig abigürid, sie heb grad rechtsumkehrt
gmacht vor Täubli.

Herr Seufi: Jä, Sie guets Malteli, Sie chömid
da nüd nae; de Loosli häi's ja vor 14 Tage
g'schriebe, wo-n ehne d'Bundesversammlung
d'Subvention vo 100,000 uf 16,000 Franken abe-
g'schrubet häi, de Sezeffionsampelafchi sei
nüd mege dene Bundes-, Ständi- und Na-
tionalrats-Kunsttuble agfliche worde, vo
dem verhöndid die weniger weder es Rhinziroß
vom Mandelinspiele.

Srau Stadtrichter: Jä, wem wänd f' dänn das
Gichlirp verchauft, wenn niemer nüt verstaht
däou?

Herr Seufi: De Loosli häi dr Bundesversammlung
g'schriebe, sie hebidi ä hä Kappe nötig, sie sellidi das
Glump nu bhalte, sie strichidi für d'Nachwelt a.

Redaktionsfluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5.